

konnten leider unmöglich ohne traurige Folgen für die Lebensverhältnisse eines großen Theiles der Bewohnerschaft bleiben. Nachdem schon in dem Zeitraum 1842/47 Zustände bitterster Noth und Teurung infolge Kartoffelfäulnis und Mißratens der Getreideernten geherrscht hatten*), drohte im Frühling 1852 ein erneuter Nothstand auszubrechen. Rechtzeitig genug, am 2. März 1852, traten einsichtsvolle, wohlgefinnte Männer von hier zur Gründung eines Hilfsvereins zusammen, um — wie es in dem betreffenden Versammlungsberichte heißt — „nicht allein auf Mittel und Wege zu sinnen, wie dem Nothstande vorgebeugt werden könne, sondern auch neue Wege zu eröffnen, daß womöglich auch bei eintretender Teurung ein ähnlicher Zustand wie früher in Schönheide nicht wieder zum Vorschein kommen könne.“ Unter vortrefflicher Leitung des Oberförsters Günther und des Pastors D. Unger traf der Verein zunächst gründliche und weitgehende Vorbeugungsmaßregeln. Als man festgestellt hatte, daß über 400 Einwohner wegen Arbeitslosigkeit und Unfähigkeit ganz arm geworden und der Hungersnot preisgegeben waren, ging man daran, ihnen Nahrungsmittel zu verabreichen und angemessene Arbeitsgelegenheit zu verschaffen. Es wurde hierbei festgestellt, daß das Geschäft der Bürstenmacher verhältnismäßig noch am blühendsten im Gange war, indem dieser Erwerbszweig einige hundert Personen auskömmlich ernährte. In Verbindung mit dem Umstande, daß die von ihnen hergestellten Waren keiner Minderichtung unterlagen, hatte die Rührigkeit dieser Handwerker das Feld des Gewerbesleißes weiter bebaut. Anders lagen die Dinge bei den Erzeugnissen der Klöppelei und des Tamburiergechäfts, wo Wohlhabenheit und Mode stets ausschlaggebend waren. Dieser Industrie zu helfen und demnach durch wohlbegründete öffentliche Aufrufe möglichenfalls Bestellungen aus den großen Städten des Landes zuzuführen, betrachtete der Hilfsverein fortan als seine Aufgabe. Leider gingen die erwarteten Aufträge nicht ein; aber in den Stand gesetzt durch Erträgnisse von Geldsammlungen und durch ein ansehnliches Gnadengeschenk des Königs, errichtete der wohlthätige Verein mehrere Brotverteilungsstätten, unterhielt in den Monaten März, April und Mai zwei Suppenanstalten (je eine im obern und im untern Ortsteile) und verkaufte zu ermäßigten Preisen zirka 200 Scheffel gute Samentartoffeln. Um aber den Nothstand zugleich als Lernmittel zu betrachten, überlegte man sich, wie künftighin derartigen Ereignissen zu steuern sei. Daher ward ein Sparverein ins Leben gerufen, sowie auf die Erschließung von neuen, hier noch nicht heimischen Nahrungsquellen Bedacht genommen, wobei man insbesondere die Errichtung einer Wollkämmerei für sehr rätlich hielt.⁷⁵⁾

Nachdem die Schmerzen des Frühjahrs 1852 glücklich gelindert waren, brachte der Herbst erneutes Unheil und Leid, indem viele Bewohner durch zwei am 21. und am 26. September 1852 ausgebrochene große Brände erheblichen Schaden erlitten. Am Vormittage des 21. Septembers (Mittwochs) entstand in dem an der Straße nach Eibenstock rechts von der Kirche stehenden, mit Nr. 50 des Br.-Vers.-Kat. bezeichneten Wohnhaus ein Schadenfeuer, das in Kürze das daneben erbaute Haus des Bäckermeisters Thümmel ergriff, sofort das Gebäude August Neubauers auf der andern Straßenseite in Flammen setzte und sich dann mit verstärkter Gewalt über die nächsten Häuser verbreitete.

*) Der Winter 1844/45 war namentlich sehr schneereich und hatte viel Noth und Elend im Gefolge. Von den „Schneefzenen aus dem Erzgebirge im Winter 1844“ sind damals zum Besten der Armen Bilder veröffentlicht worden (zurzeit: Neudruck davon!).